

Susan Weingarten, *The Saint's Saints. Hagiography and Geography in Jerome, Ancient Judaism and Early Christianity* 58, Leiden/Boston (Brill) 2005, XV + 320 S., ISBN 978-90-04-14387-4, € 108,-/US\$ 161,-.

Die israelische Archäologin und Historikerin Susan Weingarten (in folgenden: W.) hat – kurz vor Erscheinen der neuen Textausgabe in der Reihe Sources Chrétiennes (SC 508) – mit ihrer Studie „The Saint's Saints“ die erste Monographie zum hagiographischen Werk des Hieronymus vorgelegt. Sie fragt darin nach dem Verhältnis von Rhetorik und Realia, näherhin nach dem Umgang mit paganen, jüdischen und christlichen literarischen Vorbildern sowie nach autobiographischen Elementen in der *Vita Pauli*, der *Vita Hilarii*, der *Vita Malchi* und in der Lebensbeschreibung der Paula im Brief an Eustochium (ep. 108). Jeder dieser Quellen ist ein Kapitel gewidmet.

Die *Vita Pauli* (S. 17–80), mit der Hieronymus die lateinische Hagiographie begründet habe,² stellt W. als ein komplexes literarisches Gefüge dar, für das Hieronymus nicht nur auf christliche und pagane, sondern auch auf jüdische Vorlagen zurückgegriffen habe in der Absicht „to create his Christian spirituality by contrast with the material Jewish world“ (S. 17). Während die Benutzung der *Vita Antonii* und Vergils explizit erfolgt und von der Forschung daher bereits interpretiert worden ist – hier liefern W.s rhetorische Analysen vor allem zu Vergil als Subtext für die gebildeten Leser der Vita wichtige Präzisierungen –, bietet W. im Blick auf die Benutzung jüdischer Quellen eine der bisherigen Forschung³ widersprechende These: Die Parallelen zu den *haggadoth* über Rabbi Shim'on bar Yohai sind W. zufolge nicht als Reaktion der jüdischen Erzähltraditionen auf die *Vita Pauli* zu erklären. Vielmehr führe Hieronymus in seiner Vita einen Dialog mit rabbinischen Traditionen, die ihm durch seine jüdischen Lehrer vermittelt worden seien, um die Überlegenheit des christlichen Asketen über den der materiellen Welt verhafteten Rabbi darzustellen. Freilich gibt W. selbst zu, dass die Anspielungen an jüdische *haggadoth* verborgen („hidden“) und für die (zumal westlichen) Leser der Vita kaum erkennbar sind. W. deutet dies so, dass Hieronymus die Auseinandersetzung mit dem Judentum nicht für seine Leser, sondern für sich selbst führt „to define for himself the boundaries between Judaism and Christianity“ (S. 42). Tatsächlich lassen sich die von W. minutiös aufgeführten strukturellen, narrativen und theologischen Parallelen mit Gewinn als Reaktion des Hieronymus auf *haggadoth* über Rabbi Shim'on lesen. Die These leidet jedoch an chronologischen Einwänden, auf die W. selbst hinweist und die sie m.E. nicht hinreichend entkräften kann: Der babylonische Talmud, in dem sich die meisten und spezifischen Parallelen finden, ist literarisch frühestens ab der Mitte des 5. Jahrhunderts greifbar. Zwar ist es richtig, dass darin ältere mündliche Traditionen verarbeitet worden sind, doch lassen sich diese nicht mit Sicherheit rekonstruieren und noch weniger so exakt datieren, dass Abhängigkeiten mit Recht behauptet werden könnten. Auf sicherer Basis steht man mit dem Jerusalemer Talmud, dessen Redaktion zu Hieronymus' Zeit bereits fortgeschritten war. Aber gerade die darin (und in anderen rabbinischen Traditionen aus Palästina) überlieferten Nachrichten über Shim'on sind so unspezifisch und topisch – sie beschränken sich im Grunde auf den Rückzug in eine Höhle aus Angst vor Verfolgung –, dass sie kaum ein Vorbild für die *Vita Pauli* bieten. W. muss also damit rechnen, dass Hieronymus mündliche Traditionen über Rabbi Shim'on gekannt hat, die nur in den babylonischen, nicht aber in den palästinischen

² W. bezeichnet die *Vita Pauli* als „foundation of a new Christian genre: the saint's Life“ (S. 81 u.ö.), da es zuvor keine lateinischen Viten asketischer Heiliger gegeben habe (so S. 17). Die lateinische Übersetzung der *Vita Antonii* sieht sie offenbar nicht als eigenständige literarische Schöpfung an.

³ Vgl. Daniel Boyarin, *Dying for God: Martyrdom and the making of Christianity and Judaism*, Stanford 1999; Seth Schwartz, *Imperialism and Jewish Society, 200 BCE to 640 CE*, Princeton 2001, 180–202.

Talmud eingegangen sind, obwohl sie zur Zeit seiner Abfassung bereits bekannt waren. Dagegen scheint es doch plausibler, mit der bisherigen Forschung anzunehmen, dass die im babylonischen Talmud greifbaren Traditionen über Rabbi Shim'on später und in Abgrenzung gegen die Vita Pauli entstanden sind.⁴

Sehr überzeugend ist dagegen die These, dass Hieronymus seinen asketischen Helden, von dem wir ansonsten keine Nachricht haben, als sein literarisches *alter ego* stilisiert hat. W. weist dies nicht nur anhand der autobiographischen Elemente in der Vita, sondern auch an rhetorischen Stilmitteln nach: Sie deckt Triaden auf, in denen jeweils das dritte Glied die anderen beiden transzendiert (etwa: Decius – Valerius – Satan oder Elija – Johannes d.T. – der Eremit Paulus), das letzte Glied der letzten Triade ist Hieronymus selbst, der damit als Nachfolge von Antonius und Paulus erscheint: „He has writhen himself into the saints life“ (S. 77).

Auch in der *Vita Hilarionis* (S. 81-163) finden sich autobiographische Elemente – etwa das Scheitern des eremitischen Lebens –, wenngleich W. hier andere Aspekte in den Vordergrund rückt. Hieronymus wolle in der Vita exemplarisch das Verhältnis des christlichen Heiligen zur römischen Gesellschaft und die fortschreitende Christianisierung des Römischen Reiches darstellen. Literarisch geschehe dies durch die Konversion des antiken Romans in christliche Hagiographie. W. weist – erstmalig und vollkommen überzeugend – anhand zahlreicher Details nach, dass Hieronymus die *Metamorphoses* des Apuleius als literarische Vorlage, genauer: als „basic antithesis“ (S. 104) für die *Vita Hilarionis* benutzt hat. Diese Entdeckung eröffnet neue Räume der Interpretation, die W. bereits betritt, ohne sie vollkommen abzuschreiten. Die Interpretation der *Vita Hilarionis* als „deliberate counterpoint to Apuleius' pagan pornographic novel“ (S. 153) bleibt eine viel versprechende Aufgabe für die weitere Forschung. Als zweites Ziel der Vita benennt W. die Erschaffung einer neuen, christlichen mythologischen Geographie: Durch die Übernahme paganer heiliger Städten eignet sich das Christentum Palästina als heiliges Land an. Wenn Hieronymus im letzten Kapitel über den Streit um den Leichnam des Heiligen zwischen seinen Schülern auf Zypern und Palästina berichtet und den Ausgang zugunsten der palästinischen Anhänger mit den Worten kommentiert: *his corpus Hilarionis, illis spiritum se habere certantibus* (v. Hil. 33,4) – so kommt er zugleich der irrigen Ansicht zuvor, die Wirksamkeit des Heiligen beschränke sich auf das Heilige Land.

Die *Vita Malchi* (S. 165-192), mit der sich W. bereits im Rahmen ihrer (unveröffentlichten) Dissertation an der University of Tel Aviv beschäftigt hatte, thematisiert die christliche Aneignung des menschlichen Körpers – auch dies ein Thema, das in der Biographie des Hieronymus eine wichtige Rolle spielte. Als literarische Vorlage dient hier vor allem die populäre Geschichte von Aeneas und Dido (Vergil, Aeneis 4,165-173), inhaltlich wiederum eine Antithese zur christlichen Nachbildung: Während Aeneas und Dido in der Höhle ihrem sexuellen Verlangen nachgeben und deshalb (durch den Selbstmord Didos) voneinander getrennt werden, können Malchus und seine Frau gerade wegen ihres sexuellen Verzichts für immer zusammen bleiben – wie Hieronymus und die Witwe Paula in Bethlehem. Mit einem sowohl in paganen als auch in jüdischen Quellen verbreiteten Stereotyp stellt Hieronymus die Sarrazenen, die ihren Gefangenen Malchus zur Heirat zwingen, als ein sexuell emphatisches Volk dar und bietet damit eine literarisch wirksame Negativfolie für die Keuschheit des christlichen Heiligen und seiner Frau.

In ep. 108 (S. 193-265) schildert Hieronymus anhand der Lebensbeschreibung der Witwe Paula die christliche Aneignung Palästinas als Heiligen Landes. W. charakterisiert den Brief zu Recht als „a carefully rhetorical product and by no means always reliable as evidence of the realia of fourth century Palestine“ (S. 193). Komponiert aus Gattungs-

⁴ So auch Stefan Rebenich in seiner kurzen Rezension in: JEH 58 (2007), S. 304f.

elementen von Enkomion, Epitaphium und Consolatio, sei der Brief als „metaphorical *iter*“ (S. 220) zu verstehen, in dem die Lebensbeschreibung der Paula als Pilgerschaft durch das Leben mit dem Bericht über eine konkrete Pilgerreise verbunden wird. W. analysiert die Gattungselemente und weist vor allem auf die für antike Reiseberichte typische Satire hin. Hieronymus bediene sich der Satire bei seiner Gegenüberstellung von Bethlehem und Rom um zu zeigen, dass nicht mehr die Weltstadt Rom, sondern die kleine Stadt in Juda als Zentrum der Welt anzusehen sei. Das christliche heilige Land ist für Hieronymus zugleich die reale römische Provinz Palästina und das spirituelle Zentrum, wo Paula das Jesuskind in der Krippe sehen kann. Für die Topographie Palästinas im 4. Jh. sei Hieronymus' Übersetzung und Überarbeitung des Onomasticons Eusebs maßgeblich, wobei ep. 108 einigen Aufschluss über die Art und Weise geben kann, wie Hieronymus Euseb überarbeitet hat.

In einer abschließenden Zusammenschau (S. 267-270) bündelt W., was sie in kenntnisreicher Detailanalyse und innovativer Interpretation entwickelt hat: Hieronymus verbindet in seinen hagiographischen Werken seine eigene Erfahrung mit christlichen, jüdischen und paganen literarischen Vorlagen und verfolgt dabei ein doppeltes Ziel. Er will seinen Lesern das heilige Land als neue christliche Welt vorführen und zugleich sich selbst eine literarische Identität schaffen: „In writing *Lives of the saints* Paul, Hilarion, Malchus and Paula he was also creating the *Life of Saint Jerome*“ (S. 270).

Susan Weingarten verdient allen Respekt dafür, dass und wie sie dieses Buch geschrieben hat – dass sie sich als orthodoxe Jüdin (und Mutter von fünf Kindern) einer so schillernden christlichen Persönlichkeit wie Hieronymus gewidmet hat, ist ein schönes Zeichen für den wissenschaftlichen jüdisch-christlichen Dialog; *wie* sie es geschrieben hat, eröffnet neue und spannende Einsichten und Arbeitsfelder zu Hieronymus, aber auch zur christlichen Hagiographie im Allgemeinen.

Göttingen

Katharina Heyden